

Bürger für Bürger
BÜRGERLISTE Leverkusen e.V.
überparteilich - tolerant

Fraktion

BÜRGERLISTE 51379 Leverkusen, Kölner Straße 34
fraktion.buergerliste@versanet-online.de

Tel. 0214 / 406-8730 Fax 406-8731
<http://www.buergerliste.de>

Leverkusen, den 19.8.2014

An den Oberbürgermeister der Stadt Leverkusen, Büro des Rates

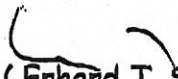
Bitte setzen Sie nachfolgenden Zusatzantrag zum Antrag 2014/0078 auf die Tagesordnung des Rates:

Auf dem Hintergrund der mehrfachen umfangreichen Berichterstattung des Leverkusener Anzeiger - u. a. am 15.8. - wird der Polizeipräsident zu Köln gebeten, einmal persönlich die hier geschilderte desolate Situation der Kriminalpolizei im seinem Zuständigkeitsbereich Köln/Leverkusen zu erläutern.

Begründung:

Neben der gemeldeten Einrichtung „Gefährlicher Orte“ in Köln, die es nach den Ausführungen der Polizei im Finanzausschuss in allen Zuständigkeitsbereichen des Kölner Polizeipräsidiums gibt, nur nicht im Zuständigkeitsbereich Leverkusen, berichtete der Anzeiger auch über eine ausgesprochen desolate Situation der Kriminalpolizei im Köln-L Leverkusener Polizeipräsidium.
Zitate: „Täter laufen frei herum, weil Ermittlungsansätze nicht verfolgt werden“ und „Der Kripo fehlt das Personal.“

Karl Schweiger K.P. Gehrtz

i.A.  (Erhard T. Schoofs)



Letzter Überlebender von Schindlers Liste ist tot

Den Holocaust hat Jerzy Gross dank der Hilfe von Oskar Schindler überlebt. Später erzählte er jungen Menschen vom Grauen, das er in der NS-Zeit erlebte. Jetzt ist Gross als letzter Überlebender von Schindlers Liste im Alter von 84 Jahren in Köln gestorben Seite 28

Köln

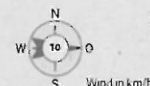


20°

DAS KÖLN-WETTER

Ortlich leichte Gewitter

Minimum der kommenden Nacht: 11°



Viele Straftaten werden nicht verfolgt

KRIMINALPOLIZEI Täter laufen frei herum, weil Ermittlungsansätzen nicht nachgegangen wird – Der Kripo fehlt Personal

VON TIM STINAUER

Dass Benjamin Gruhl (Namen aller Opfer geändert) 320 Euro an einen Betrüger verloren hat, ist für ihn schon Grund genug zum Ärgern. Der Täter hatte im Internet vermeintlich eine Kamera zum Kauf angeboten, Gruhl überwieß ihm das Geld, die Ware wurde aber nie verschickt. Richtig bitter wurde es aber erst, als Gruhl dem Betrüger per E-Mail mit einer Anzeige drohte. „Das interessiert mich nicht“, lautete die Antwort. Es folgte eine Aneinanderreihung übelster Schimpfwörter, und dann: „Dein Geld habe ich ausgegeben, ich springe jetzt in meinen Pool. Viel Spaß beim Rumärgern. Deine Anzeige wird wegen Geringfügigkeit eingestellt, oder es heißt: Täter nicht ermittelbar.“

Noch wird der Vorgang bei der Polizei Köln bearbeitet. Aber wahrscheinlich behält der diebste Betrüger recht. Es wäre nicht der erste Fall, in dem die Tatersuche

abgebrochen wird, obwohl es durchaus Ermittlungsansätze gibt.

Bei der Polizei in Köln landen Dutzende Fälle wie die des 32-jährigen Gruhl – täglich. 167 000 Straftaten wurden im Vorjahr angezeigt. Abzüglich Bürokräften zählt die Kripo 801 Ermittler. Eine grobe Rechnung gibt eine Ahnung davon, warum 2013 nicht mal jede zweite Straftat aufgeklärt wurde: Jeder Ermittler hatte im Durchschnitt neun Stunden Zeit, einen Fall zu lösen – Recherchen, Vernehmungen und Schreibarbeit inklusive.

Rüdiger Thust bemüht sich nicht, die Dinge schönzureden: „Eine hundertprozentige Bearbeitung jedes einzelnen angezeigten Delikts ist leider nicht möglich“, räumt der Kölner Chef der Kripogewerkschaft Bund Deutscher Kriminalbeamter ohne Umschweife ein (siehe Interview). Er habe „volles Verständnis“, dass das für die Opfer schwer zu akzeptieren sei. Auch für die Ermittler sei das

mitunter frustrierend. „Aber wir können nicht in jedes Ermittlungsverfahren die gleiche Energie stecken. So viele Polizisten haben wir einfach nicht.“

So kann es passieren, dass manche Ermittlung in einem Stadium endet, in dem noch einiges möglich wäre. Konrad Müller etwa erschrak kürzlich, weil sein E-Mail-Postfach geknackt wurde. Der Hacker hatte wahllos Mails gelöscht, Müller für ein kostenpflichtiges Angebot seines E-Mail-Anbieters angemeldet und sein Passwort bei einem Versandhändler geändert, um in seinem Namen Betrügereien zu begehen.

Müller erstattete Online-Anzeige. „Ich stellte mir vor, dass die Polizei womöglich über eine IP-Adresse herausfinden könnte, wer mein Konto geknackt hat.“ Aber Fehlanzeige. Gerade mal einen Tag nach der Anzeige meldete sich ein Kripo-Beamter, fragte ob Müller noch etwas hinzufügen

wolle, einen konkreten Täterhinweis vielleicht. Konnte er aber nicht. „Dann kriegen Sie bald Post von der Staatsanwaltschaft, dass das Verfahren eingestellt wurde.“

Ähnlich verblüfft war Boris Walter, als ihm ein Streifenbeamter auf seinen Vorschlag hin belustigt antwortete: „In welcher Welt leben Sie eigentlich?“ Walter und

„In welcher Welt leben Sie eigentlich?“

Streifenpolizist

seiner Frau waren die Fahrräder gestohlen worden. Tage später hatte der 50-Jährige sein Rad zufällig in der Nähe seiner Wohnung in Nippes entdeckt. Er rief die Polizei. Zwei Beamte stellten das Rad sicher. Walters Anregung, das Fahrrad zu observieren, um an den Täter und das zweite gestohlene Rad zu gelangen, lehnten sie ab. Walter ist enttäuscht. „So unwahr-

scheinlich, den Täter zu fassen, war es ja wohl nicht.“

Für mehr Personal fehlen laut Innenministerium Geld und Ausbildungskapazitäten. Also fährt die Polizei ihr Personal in manchen Bereichen zurück, um sich „auf die Kernaufgaben zu konzentrieren“, so Innenminister Ralf Jäger (SPD). Schwertransporte sollen künftig nicht mehr von Streifenwagen, sondern von Privatfirmen eskortiert werden. Ruhestörungen bearbeitet schon jetzt vorwiegend das Ordnungsamt. Die meisten Überstunden haben die Hundertschaften angehäuft. Ihre Präsenz bei Fußballspielen soll künftig spürbar verringert werden.

Trotz aller Probleme sieht Kripomann Thust „Licht am Ende des Tunnels“. Bei der Personalverteilung durch den Innenminister im September soll Köln mehr Kripo-beamte bekommen. „Das reicht zumindest, um die größten Löcher zu stopfen.“

6 FRAGEN AN: Rüdiger Thust

„Man macht das absolut Notwendige“

Herr Thust, es gibt Fälle, wo die Kripo aufhört zu ermitteln, obwohl es Ansätze gäbe. Warum ist das so?

RÜDIGER THUST: Wir müssen immer gewichten und gucken: Welche Qualität hat ein Ansatz? Wie hoch ist die Chance, darüber einen Täter zu ermitteln? Manpower und Erfolgsaussicht müssen in einem gesunden Verhältnis stehen.



Rüdiger Thust BILD: IPA

Aber wenn ein Bürger die Polizei schon zu seinem gestohlenen Fahrrad führt – warum legt sich nicht ein Zivilermittler auf die Lauer und wartet auf den Dieb? THUST: Hätten wir genügend zivile Einsatzkräfte, wäre das deutlich häufiger möglich als heute. Leider haben unsere Zivilkräfte zahlreiche Aufträge zu erfüllen, so dass auch hier gewichtet werden muss.

Notgedrungen lässt man also Täter laufen, die man kriegen könnte. Ist es zum Beispiel so aufwendig, die IP-Adresse eines Internetbetrügers zu ermitteln?

THUST: Vor allem Ermittlungen im Internet sind oft sehr umfangreich und kompliziert. Teilweise gehen sie über Ländergrenzen hinweg. Aber auch hier gilt: Solange die Manpower nicht ausreicht, sprechen wir vom Verwalten von Kriminalität, nicht vom Bearbeiten.

Was ist denn für die Polizei ein guter Ermittlungsansatz?

THUST: Finger- oder DNA-Spuren, Zeugen, die den Täter gesehen haben oder eine Videoüberwachungsanlage, die womöglich Bilder von der Tat aufgezeichnet hat.

Sie leiten das Kommissariat 74, zuständig für Diebstahl an und aus Kraftfahrzeugen. Wie oft haben Sie denn einen Ermittlungsansatz?

THUST: In ungefähr einem Drittel der etwa 13 500 Fälle pro Jahr.

Und was geschieht mit dem Rest?

THUST: Da macht man das absolut Notwendige. Man schreibt zum Beispiel die gestohlenen Gegenstände zur Fahndung aus und gibt den Vorgang dann an die Staatsanwaltschaft ab. Die entscheidet über die Einstellung des Verfahrens.

Können Sie verstehen, wenn jemand sagt: Ich zeige mein gestohlenes Rad nicht an, das bringt eh nichts?

THUST: Das wäre fatal. Dann hätte die Polizei irgendwann keine tatsächliche Vorstellung mehr davon, was in der Stadt geschieht. Um die Polizei richtig einsetzen zu können, brauchen wir ein möglichst realistisches Kriminalitätsbild. Ich rate immer dringend zu einer Anzeige, auch wenn die Chancen gering sind, den Täter zu fassen.

Das Gespräch führte Tim Stinauer

BEREITSCHAFTSPOLIZEI

449

Ein Drittel ihrer Einsatzzeit verbringen die Beamten der Hundertschaften damit, für die Sicherheit bei Fußballspielen zu sorgen. Daneben schützen sie Demonstrationen und andere Großereignisse.

KRIMINALPOLIZEI

914

Die Beamten der Kripo versuchen, nach einer Straftat den Täter zu ermitteln und Beweise zu sammeln, die vor Gericht Bestand haben. Sie sind Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft, die die Anklage erhebt.

VERWALTUNG

466

In der sogenannten Direktion Zentrale Aufgaben arbeiten 265 Beamte und 201 Angestellte. Sie managen alles rund um den Fuhrpark, die Logistik und die Dienstgebäude. Auch die Personalabteilung zählt dazu.

SPEZIALEINHEITEN

107

Spezialeinsatzkommandos (SEK) nehmen bewaffnete Täter fest und solche, die als besonders gefährlich gelten. Mobile Einsatzkommandos (MEK) verfolgen, observieren und überwältigen flüchtende Täter.

SCHUTZPOLIZEI

1588

Beamte arbeiten im Wach- und Wechseldienst. Sie sind in der Regel die Ersten am Tat- oder Unfallort. Je nach Einsatz übernehmen die Kripo oder die Verkehrsdirektion die weiteren Ermittlungen.

Die Polizei Köln

Insgesamt knapp 5000 Polizisten schützen die Einwohner in Köln und Leverkusen. Die Behörde ist damit die größte in Nordrhein-Westfalen. Zusätzlich zu den im Schaubild gezeigten Gruppen beschäftigt die Polizei Köln Auszubildende, die durch verschiedene Dienststellen und Kommissariate rotieren und etwa 600 Beamte in der Verkehrsdirektion – dazu zählt die Autobahnpolizei, zuständig für etwa 600 Autobahnkommissariate im Regierungsbezirk Köln, das Verkehrsunfallaufnahmesteam sowie Ermittler, die Unfallhergänge rekonstruieren und Spuren auswerten.

Polizeipräsident ist seit Oktober 2011 Wolfgang Albers, ein Volljurist, der zuvor Polizeipräsident in Bonn war. Er löste Klaus Steffenhagen ab. (tz)



BILD: CSABA PETER RAJICZKY (3), DPA, KÖLNIA